# „Stille Helden der NS - Zeit in Osthessen“

## Der Thalauer Lehrer und Wehrmachtssoldat Wilm Hosenfeld

*Im großen Saal des Burghauner Schlosses waren am Abend des 14. November alle Plätze belegt. Etwa 50 Menschen lauschten aufmerksam dem Vortrag „Stille Helden der NS - Zeit in Osthessen“, in dessen Zentrum der Thalauer Lehrer und Wehrmachtssoldat Wilm Hosenfeld stand, der erst durch den Spielfilm "Der Pianist" von Roman Polansky einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde. Hosenfeld hatte inmitten des Eroberungskrieges im Osten versucht, durch mutiges Handeln dem menschenverachtenden NS-Terror ein Stück Menschlichkeit entgegenzusetzen und so auch dem polnischen Pianisten Wladyslaw Szpilman zum Überleben verholfen. Er selbst ging in der russischen Kriegsgefangenschaft elend zugrunde.*

Bevor sich die Vortragenden Prof. Peter Krahulec und Ekkehard Schulz-Hosenfeld mit dem Lebenslauf Wilm Hosenfelds und seiner Rolle als Helfer und Retter befassten, widmete sich Krahulec als Wissenschaftler der Frage, wie Menschen überhaupt befähigt werden können, zu widerstehen und sich als mutig zu erweisen. An den Anfang seines Exkurses stellte er den Satz von Hartmut von Hentig, der als Aufgabe von Pädagogik formulierte: "Die Menschen stärken die Sachen klären".

Zu klären sei vieles angesichts der Verbrechen der NS-Zeit, des "singulären Menschheitsverbrechens". Als Sozialpädagoge stelle er sich vor allem der Frage, „wo denn in diesem monströsen Zivilisationsbruch Stärkung für vor allem junge Menschen zu finden sei.“ Wie wird ein Mensch mutig, was sind die Bedingungen für Zivilcourage heute? Mit dieser Fragestellung leitete Krahulec über zu den Helfermenschen, die es zweifellos gegeben habe, wie kleine Atolle von Menschlichkeit in einem Ozean von Gewalt und Unmenschlichkeit. Die Forschung nenne relativ übereinstimmende Merkmale, die diesen Menschen zugeordnet werden können: Eine moralisch stabile Bezugsperson; ein gesellschaftliches Außenseiterdasein; eine ausgeprägte Urteilskraft in schwierigen Situationen; ein großes Maß an Phantasie, um sich in die Lage anderer hineinzuversetzen; und als Schlüsselqualifikation Empathie.

Empathie - diese Fähigkeit, mit anderen Menschen mitzuempfinden, brachte Wilm Hosenfeld in besonderer Weise in Zeilen an seine kleine Tochter Uta zum Ausdruck. Etwa im Oktober 1939 auf einer Feldpostkarte, die eine betende polnische Familie zeigte, an die Zweijährige: "Liebes Utalein, dieser kleine Polenjunge betet auch für seinen Vater wie Du, wenn Du abends ins Bettchen gehst.“ Und später auf einer Postkarte vom total zerstörten Warschau an die Fünfjährige: „Siehst Du, so sieht es aus in W. Da wohnten einmal frohe glückliche Menschen in diesen Häusern. Jetzt stehen nur noch die Mauern. Alle Möbel sind verbrannt. Viele Menschen liegen unter den Steinen und sind tot." Diese von Mitleidensfähigkeit geprägte Seite des Beatzungssoldaten Hosenfeld wurde durch die inzwischen verstorbene Tochter Uta, deren Aussagen über ihren Vater in einer Videoaufnahme zu Gehör gebracht wurden, nochmals besonders verdeutlicht.

Nach diesem eindrucksvollen Ausschnitt aus einem Interview zeichnete Utas Ehemann Ekkehard Schulz-Hosenfeld die einzelnen Lebensstationen und den Werdegang seines Schwiegervaters Wilhelm Hosenfeld nach, der 1895 hier in Mackenzell geboren, im katholischen Glauben seiner Heimat erzogen, später Dorfschullehrer und schließlich Offizier in der Wehrmacht wurde. Er zeichnete das Bild eines patriotisch gesinnten, von der Jugend- und Wandervogelbewegung geprägten Menschen nach, der sich zunächst von der NS-Bewegung angezogen fühlte und sogar die SA-Ortsgruppe in Thalau gründete. Aus seinen unzähligen Briefen, die er in der Zeit des zweiten Weltkrieges aus Polen an seine Familie schrieb, werde immer auch wieder deutlich, dass Hosenfeld sich in seiner Rolle als Soldat wohl fühlte und gern Verantwortung für die ihm unterstellten Männer übernahm. Seine menschliche Grundhaltung und sein ausgeprägter Sinn für Gerechtigkeit habe ihn aber mehr und mehr angesichts der brutalen Wirklichkeit des Krieges und der Verbrechen gegen die so genannten Feinde verzweifeln und nach Rettungsmöglichkeiten für sie suchen lassen. Kraft seiner Autorität und seiner Stellung habe er Spielräume nutzen und beispielsweise als Verhöroffizier Einfluss auf das Schicksal von Gefangenen nehmen können. So habe er in einem Brief an seine Familie vom August 1944 geschrieben: „Ich versuche jeden zu retten, der zu retten ist.“ Das sei auch der Titel des Buches, in welchem die Aufzeichnungen von Wilm Hosenfeld aus seinen Tagebüchern und Briefen an die Familie dokumentiert sind.
Wie die Referenten weiter berichteten konnten seine Rettungstaten Wilm Hosenfeld nicht vor der Verurteilung zur Zwangsarbeit durch ein weißrussisches Militärtribunal bewahren. Man hat ihm nicht geglaubt, einen „guten Nazi“ konnte es nicht gegeben haben. Er starb 1952 in einem Gefangenenhospital in Stalingrad. Doch nach langen Verhandlungen und eingehender Prüfung wurde Wilm Hosenfeld 2009 durch die israelische Schoah-Gedenkstätte „Yad Vashem“ mit dem Titel „Gerechter unter den Völkern“ geehrt.
Zum Abschluss der Veranstaltung wurden weitere Beispiele von Zivilcourage in der Nazizeit genannt: Prof. Krahulec stellte die Gersfelderin Elli Wilde vor, die den jüdischen Kurgast Theophil Posen vor der Gestapo rettete, indem sie ihn auf abenteuerliche Weise außer Landes brachte und auf Nachfrage die schlichte Erklärung gab: „Wir waren uns doch gut.“ Schließlich wurde noch auf die Schwestern des Antoniusheimes, die zahlreiche behinderte Menschen vor der Ermordung in Hadamar retteten, hingewiesen, wie zuletzt auch auf etliche Burghauner, die nicht mitmachten, Empathie zeigten und ihren jüdischen Nachbarn in der Verfolgungszeit beistanden.